



<http://www.weser-kurier.de/Artikel/Bremen/Stadtteile/Mitte/542397/Elke-Gerdes%3A-Inklusion-sollte-als-Chance-verstanden-werden.html>

27.02.2012

## Elke Gerdes: Inklusion sollte als Chance verstanden werden

Von Solveig Rixmann

**Altstadt. Eine Schule, in der jedes Kind, ob mit oder ohne Behinderung, willkommen ist, dafür setzt sich der Verein "Eine Schule für Alle Bremen" ein. In regelmäßigen Abständen wird im Frühstückssaal der Bremer Jugendherberge die Bildungs-Matinee "Pfeiffer mit 3 f!" veranstaltet. Bei dem Brunch haben Eltern, allgemein Interessierte, Lehrkräfte und andere Fachleute die Möglichkeit, Informationen und Anregungen zu bekommen. Inklusion beschränkt sich nicht nur auf Kinder mit einer Behinderung, macht Elke Gerdes, die Vorsitzende des Vereins, deutlich. Es bedeutet, alle Kinder, ungeachtet ihrer individuellen Unterschiede, gemeinsam zu unterrichten. Darum, dass ihre Tochter mit Down Syndrom in eine Regelschule gehen konnte, musste Elke Gerdes lange kämpfen. Bei "Pfeiffer mit 3 f!" berichtete sie davon, dass sie sich jetzt, wo ihre Tochter in der zweiten Klasse ist, schon darum kümmern muss, was in Klasse fünf passiert. "Wir unterhalten uns schon mit Eltern darüber, eine Firma zu**

gründen", sagt Elke Gerdes. Sie machen sich Gedanken darüber, ob ihre Kinder nach der Schule außerhalb einer Werkstatt eine Chance auf eine gute Arbeit haben, oder sie lieber selbst eine Erwerbsmöglichkeit schaffen sollten.

Auch abseits der Schulen ist nach Ansicht des Vereins noch einiges im Argen. "Der gesamte Freizeitbereich beschränkt sich auf ganz kleine Inseln", sagt Elke Gerdes. Vorgaben unter dem Aspekt der Genderrelevanz (der Bedeutung für Frauen und Männer beziehungsweise Mädchen und Jungen) zu prüfen, sei mittlerweile üblich. "Und das muss auch auf den Inklusions-Aspekt geprüft werden", verlangt Gerdes. Außerdem fordert "Eine Schule für Alle Bremen" einen Ombudsmann oder eine Ombudsfrau, eine unabhängige Beratungsstelle Inklusion. Die bisher dafür vorgesehenen Beratungs- und Unterstützungszentren sind, wie auch die Schulen, der Senatorin für Bildung unterstellt.

Inklusion entsteht zuallererst im Kopf, da stimmt Elke Gerdes dem Gastredner der Bildungsmatinee, Bürgermeister Jens Böhrnsen, ganz und gar zu. Inklusion dürfe nicht nur als politische Verantwortung betrachtet oder als Appell ausgegeben werden. Auch die Stadt selbst könnte einiges tun. Es sollten Anreize geschaffen werden, beispielsweise indem vorbildhaften Projekten Lob ausgesprochen werde. Auch dies könne viel bewirken, meint die engagierte Mutter.

Bundesweit gelte Bremen als Vorreiter bei Inklusion. Aber Bremen dürfe sich nicht auf diesen Lorbeeren ausruhen, mahnt Elke Gerdes. Noch sei man nicht am Ziel.

"Inhaltlich muss an den Feldern weiter gearbeitet werden, damit dieser Prozess sich auch in der Praxis ausdrückt." Elke Gerdes appelliert gleichzeitig an die Gesellschaft, nicht immer nur die Probleme zu sehen. Inklusion sollte als Chance verstanden werden, für die man wirklich etwas tun müsse. In Zukunft solle auf die Projekte

geschaut werden, die funktionieren. "Es gibt jede Menge Beispiele, wo es gut läuft", sagt Elke Gerdes.